



Prof. Dr. Thomas Welskopp (Bielefeld)

Sozialgeschichte 3.0

24.1.2012

Mit „Sozialgeschichte 3.0“ überschrieb der Bielefelder Sozialhistoriker Thomas Welskopp seinen Beitrag zur Vorlesungsreihe *Sozialgeschichte - Eine Disziplin wird neu gedacht!* Hinter dieser Web-Metaphorik verbarg sich eine dreiteilige Genealogie der Sozialgeschichte, wobei das „3.0“ für eine aktuelle dritte Phase der Disziplin steht.

Sozialgeschichte „1.0“ beschreibt in dieser Chronologie die Sozialgeschichtsschreibung eines Theodor Schieder, Werner Conze und Reinhart Koselleck, die sich als Strukturgeschichte bezeichnen lässt. Sie war dem „Denken des sozialen Ganzen“ verpflichtet und forderte einen Zugang zur Geschichte, der über individuelle Akteure hinausging. Charakteristisch für die Sozialgeschichte „1.0“ sei, so der Thomas Welskopp, ein breites Forschungsspektrum gepaart mit einer Methodendiskussion gewesen, die jedoch de facto nur eine untergeordnete Rolle spielte.

Von dieser älteren Sozialgeschichte grenzte sich eine Sozialgeschichte „2.0“ ab, in der Bundesrepublik Deutschland meist mit der „Bielefelder Schule“ gleichgesetzt. Diese zeichnete sich durch eine stark antihermeneutische Stoßrichtung aus, die weniger durch einen bestimmten methodischen Zugang, als durch einen ideologiekritischen Impetus gekennzeichnet gewesen sei. Der Wunsch, „verstehen“ zu wollen, würde, so führte der Referent weiter aus, in diesem Verständnis unweigerlich in eine affirmative Geschichtsschreibung münden. Statt wie bisher an individuellen Akteuren orientierte sich die Sozialgeschichte „2.0“ an Modellen, den sogenannten „Theorien mittlerer Reichweite“, um in einer Makroperspektive die Gesellschaft in den Blick zu nehmen.

Eine Sozialgeschichte „3.0“ müsse sich demgegenüber wieder stärker den Akteuren zuwenden, forderte Thomas Welskopp, um den Menschen als soziales Wesen in den Mittelpunkt der Untersuchungen zu rücken. Dies sei umso wichtiger, als mit dem *cultural turn* – und hier vor allem mit einer Diskursgeschichte in Anlehnung an Michel Foucault – der „Abschied vom Akteur“ und die „antihermeneutische Wende“ noch sehr viel radikaler durchgeführt worden seien, als von der Sozialgeschichte „2.0“ angedacht. Darauf reagierte die sozialgeschichtliche Diskussion. Zwei aktuelle Ansätze, deren Ziel es sei, menschliches Handeln wieder in den Fokus zu nehmen, hielt



Thomas Welskopp jedoch nicht für weiterführend. Zum einen gelte dies für den von den Sozialwissenschaftlern wieder entdeckten Ansatz der *rational choice*, der mit dem ihm inhärenten methodologischen Individualismus eine ungeheure Reduktion des Sozialen darstelle. Zum anderen sei der heuristische Nutzen der Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour zu hinterfragen, die dadurch, dass sie Dinge zu Aktanten macht, das Soziale – als zwischenmenschliche Interaktion begriffen – nicht besser erkläre und deshalb keinen gangbaren Weg für die Sozialgeschichte darstelle. Thomas Welskopp plädierte, wie es auch Thomas Etzemüller im Rahmen der Vorlesungsreihe tat, für eine praxeologische Wende, um überindividuelle Rahmenbedingungen wieder an konkrete historische Akteure rückzubinden. Weiter sprach sich der Bielefelder Sozialhistoriker für eine verstärkte Berücksichtigung der materiellen Grundlagen, das heißt der historischen Bedingungen des Handelns, sowie für eine Re-Ökonomisierung der Sozialgeschichte aus.

Unter einer so ausgerichteten Sozialgeschichte „3.0“, resümierte Thomas Welskopp, sei eine breit angelegte Geschichtsforschung zu verstehen, für die das Interesse am „sozialen Ganzen“ mit dem Menschen im Mittelpunkt ausschlaggebend sei. Voraussetzung hierfür sei, den Begriff des Sozialen neu zu füllen. Im Sinne Max Webers verortete Thomas Welskopp das Soziale im zwischenmenschlichen Handeln. Dieses gerinnt zu Praktiken, die dann zu Systemen höherer Ordnung führen, die sich von Einzelhandlungen lösen. Dort, betonte Thomas Welskopp, lägen auch die großen Themen der Sozialgeschichte: Es gelte die Frage nach der sozialen Produktion von kollektivem sowie institutionellem Handeln, insbesondere nach der Produktion von politischer Kommunikation und sozialer Macht, zu beantworten.

Autor: Reimar Belschner